Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 5 (1912)

Heft: 4

Artikel: Noch einmal der Index von 1900

Autor: Völkel, T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sinne bes Wortes gibt und helfen baburch bem Bolfe ben Weg zu biefen Heilstätten finden!

Noch einmal der Index von 1900.

Bon Dr. E. Boelfel, Mem : yorf.

Im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten ist ber Inder selbst in katholischen Kreisen wenig gestannt, odwohl man ihn natürlich mit großem Resspekt erwähnt. Selbst in größeren Bibliotheken sindet sich selbst in Gremplar. Dagegen sindet sich häusig das zweibändige gelehrte Buch bes versstorbenen Professor Heinrich Reusch in Bonn (1890 Seiten, Groß 8), welches den vorletzten (1881) Inder mit deutscher Gründlichkeit behandelt.

In dem letzten Juder (1900) sind die vor 1600 erschienenen Bücher sast durchweg weggelassen. Er enthält aus dem 17. und 18. Jahrhundert aber eine Unmenge längst verschollener Werfe. Die Hauptmasse bilden die Bücher der Apostaten (vom Glauben Abgesallenen) und der Ketzer (Häreiteller und Schismatifer). Richtstholische Schriftseller kommen nur soweit in Betracht, als sie den katholischen Glauben durch kritische Angriffe gesährden.

Ich greise nur die bebeutenderen und bekannsteren Ramen heraus: die Philosophen Montaigue, G. Bruno, der Holländer Hugo Grotius, (trotz seiner Verteidigungsschrift des Christentums), Passcal, Spinoza, Malebranche, Locke, Montesquieu, die Enzyklopädisten Holbach und Diderot, sowie Rousseau, Boltaire und Friedrich den Großen. Bon Descartes sind nur einzelne Schriften verboten. Von Kant steht nur die Kritik der reinen Bernunft auf dem Inder.

Ganz verboten sind Aug. Comte, der Begrünsber der "positivistischen" Philosophie und der Eflectiter Bitt. Cousin, der poetische Mickelet und der utilitarische Engländer John Stuart Mill. Merkwürdig genug siud die wenig bekannten Geschichten der Philosophie von Buhle und Tennemann, sowie die jedem Studenten vom Cramenspausen her bekannte von Schwegler verboten.

Daß D. F. Strauß, ber Berfasser bes Lebens Jesu (1835) verboten ist, ebenso wie die Führer der Altkatholiken Joh. Friedrich Frohschamer und Schulte, ist wohl natürlich. Gbenso ist Nankes Geschichte der Päpste und Gregorosius Monumenstalwerk über das mittelatterliche Nom "mit vollem Recht" dem Inder verfallen.

Aber auch des Franzosen Taine englische Literaturgeschichte und Larousses große Enzyklopädie (etwa unserem Brockhaus oder Meyer entsprechend) sind verboten. Und, was besonders bestemblich ist, Paul Sabatiers französische Ueberschung der italienischen Lebensbeschreibung des Hellenzichung der italienischen Lebensbeschreibung des Hellenzich französtens von Assist, ein harmloses Buch, in dem der pantheistische Schwärmer von einem Zeitgenossen geschildert wird*).

Aber auch Thomas a Kempis weltbekanntes Erbanungsbuch "Bon ber Nachfolge Chrifti" ist nur in besonders approbierter Ausgabe gestattet. Und des Zschoffe zugleich salbungsvollen und wässerigen "Stunden der Andacht", sowie die vier Bände Betrachtungen über Nuhen und Nachteile der Einsamfeit des Schweizers Zimmermann, des Freundes Friedrich II., der jedoch ein leidenschaftslicher Gegner der "Aufflärer" war als der Gegner

der Religion und Fürstengewalt . . . sind vers boten.

Nun eine Frage, die allen unseren Lesern besonders nache liegt: wie steht der Inder zu unseren Klassistern, oder zu den Klassistern überhaupt? Nun, seit 1900 sind die Klassister alter und neuer Zeit freigegeben. Trot mancher "berechtigsten" Bedenten, wegen der Borzüge... des Stils. Freilich nur für Gelehrte, Lehrer, Schriftsteller. Nicht für das "Bolf". Also der Bater Homer, Ovid, Ariost, Torquato Tasso, Dante, Boccacio (!), Goethe, Schiller, Lessing, Wieland. Bon Lenau freilich sind die Albigenser, von Heine die Reisebilder und die Neuen Gedichte ausgenommen.

Dagegen ist die französische Romanliteratur hart getrossen. Ganz verboten sind: Balzac, G. Sand, Eug. Sue, H. Murger, die beiden Dumas, Emil Zola — von B. Hugo die "Mijerables" und "Notredame", von Flaubert "Mme. Bovary" und "Salambo".

Die sogenannte "obizöne" Literatur ist natürlich durchweg verboten: Aretino, Marino, Piron, Mirabean (Erotifon), Parny, Casanova.

Gine ganze Reihe italienischer Dichter sind vers boten: Prati, Foscolo, Rossetti, die geniale Aba Negri und Graf Ferri.

Dagegen sind neuere (meist beutsche) Philosophen, Sozialisten und Natursoricher frei: der Untidrist Niehiche, Feuerbach, Schopenhauer, Darwin, Hartmann, Häckel, Marr, Engel, Bebel, E. Bogt, Büchner u. a.

lleberhaupt ist die Zahl der in den letzten dreis
ßig Jahren verbotenen Bücher sehr gering. Der
in längeren Zeitabständen erscheinende Inder scher scheint
an maßgebender Stelle nicht mehr das geeignete Mittel. Das päpstliche Leiborgan Civiltà cattolica besorgt das Geschäft regelmäßig und ununters brochen. Bas dort als gesährlich oder sirchenseindlich gebrandmarkt wird, braucht nicht in den Inder aufgenommen zu werden. Außerdem wers den naturwissenschaftliche und sozialistische Schrifs ten durch eine Flut billigster Flugblätter bekämpst.

Auch sind die Bestimmungen über das Abonnieren, das Lesen oder gar die Mitarbeit an antifatholischen Zeitschriften und Tagesdlättern überaus streng. So scheint Rom den einflußreichsten, gefährlichsten Feind erkannt zu haben. Das altmobische Küstzeug, der Inder, scheint allmählich stumpf geworden zu sein.

Die Cätigkeit der Sonne im Haushalte der irdischen Natur.

Bon hermann Jahn, Zürich. (Schluß.)

Die Sonnenwärme erweckt aber auch den Wind und bringt dadurch jene Luftströmungen hervor, welche die Atmosphäre in ständiger Bewegung halten.

Diese wäre nämlich in absoluter Ruhe und Gleichgewicht, wenn der auf das Meeresniveau reduzierte Barometerstand oder Luftbruck an allen Orten der gleiche wäre. Durch die wechselnde Stellung der Sonne wird aber an verschiedenen Orten eine Ungleichheit des Oruckes hervorgerusen. Dann tut die Luft das Gleiche, wie das Wasser, nämlich sie sließt ab von Stellen höheren Oruckes nach Orten niedrigeren Oruckes und diese Bewegung der Lust heißt: der Wind.

Auch bieser spielt im Haushalte der Natur eine wichtige Nolle. Er sorgt für eine ständige Durch=

mischung der beiden Gase Sauerstoff und Stidstoff, worauf die ungemein gleichmäßige Zusammensehung unserer Atmosphäre beruht und wodurch
die Ansammlung schädlicher Dünste verhindert wird.

Alle diese Arbeit verrichtet ausschließlich die Sonne, und zwar so spielend, daß wir selten etwas davon gewahr werden, es sei denn, daß das Tosen des Sturmes an unsern Häusern rüttelt oder das Donnerrollen des Gewitters uns aus dem Schlase ausschlichreckt!

Neberhaupt, ganz im Allgemeinen gesprochen, alles, was hier lebt und sich bewegt, hat seine Kraft von der Sonne erhalten oder wird durch sie, wenn auch indirekt, in Bewegung geseht, wir denken nur nicht daran!

Das ibyllische Mühlenrad, jei es vom Waffer ober Wind getrieben, breht fich nur Rraft ber Sonne. Die Dampftraft wird burch Berbrennung von Roble erzeugt, diese find ebenfalls ein Probuft ber Sonne! nämlich bie Refte einer üppigen Pflanzenwelt, die in märchenhafter Pracht in den Urzeiten der Erde wucherte und dann durch ein natürliches Verhängnis wie in einer Versenfung unterging, wo sie, seit Millionen Jahren unter Abschluß ber Luft einen Prozeg ber Deftillation durchmachend, sich langsam in Kohle umwandelte. Mo auch die Roble, auch das Stück Bolg, das uns im Winter erwärmt, ist von der Sand der Sonne gewoben! Imponiert uns biese Tätigkeit ber Sonne burch ihre gigantische Größe, so ift andererseits die unfichtbare Arbeit ber Sonne in ben Pflanzenzellen ber lebenden Pflanze noch weit munderharer.

In Diesen Bellen nämlich reinigt die Sonne Die verbrauchte, veratmete Luft, die Kohlenfäure, in ber Beise, daß das Chlorophyll oder Blattgrun ber Pflanzen nur burch und unter Ginwirfung ber Sonnenbestrahlung die Rohlenfäure, welche alle tierischen Organismen, auch ber Mensch, ausatmen, in ihre Bestandteile zerlegt, nämlich in Kohlenstoff und Sauerstoff. Aus dem Kohlenstoff baut die Pflanze ihren eigenen Leib auf und ver= wandelt den Neberschuß in Stärkemehl und Bucker; ber Sauerstoff aber, das ist das wichtige, wird wieder freigemacht und fehrt in den ewigen Rreis= lauf bes Stoffes guruck, indem er wieder brenn= bar, atembar gemacht wird und ben Zwecken ber Ernährung der Organismen von neuem nutbar gemacht ift! Auch das wirft wieder - die Sonne! Dhne fich im Gingelnen bierüber Rechenschaft gu geben, ohne die unvergleichliche Bedeutung ber Sonne gang zu erfennen, wußten boch ichon bie Rulturvölfer bes Altertums, bag bie Sonne "bie Mutter ber irbischen Natur ift, daß ihre Wärme bas Leben unterhält, daß burch sie bie Bäume machsen im Wald, die Bächlein ins Tal himmter= rinnen, die Blumen der Wiesen spriegen, die Boglein, im Walbe fingen, Flur und Saibe grünet, Betreide und Reben reifen, der irdischen Natur Rraft und Schönheit verliehen wird: furz, fie begrüßten in ihr die Mutter, ihre Freundin und Beschützerin", wie Camille Flammarion es jo bochpoetisch ausbrückte.

Und was sagt die moderne Naturwissenschaft zu diesen Anschauungen der ältesten Kulturvölker?

Hunderts und tausendsach bestätigt sie mit ihren eraften Forschungsmethoden jene Ansichten und erhebt sie zur Gewisheit; was aber jene Bölker nicht wissen konnten, war, daß auch zweifellos von der Sonne mächtige Quantitäten elektrischer und magnetischer Energie ausgehen und auf die

^{*)} Der Heilige besingt u. a. Bruder Sonne, Bruder Bind, Bruder Feuer, Schwester Mond, Schwester Wasser, Schwester Erbe und Schwester Tod. Er predigt den Haubenlerchen und . . . den Kischen u. s. w.